

# Ein Traum aus Zentralasien

*Heiri Kaenzig spielte mit seinem Quartett in der Tangente*

Die Tangente nimmt in Heiri Kaenzigs Karriere als Jazzbassist eine wichtige Stellung ein. Eines seiner ersten Konzerte überhaupt brachte ihn bereits in das Jazzlokal im Liechtensteiner Unterland. Am Samstagabend spielte er mit seinem aktuellen Quartett das letzte Konzert der Tangente vor der Weihnachtspause.

aoe.- Das Konzert begann mit einem von Bass, Piano und Schlagzeug behutsam aufgebauten, schleppenden Rhythmus, über welchen der amerikanische Multiinstrumentalist Paul McCandless eine innige Melodie auf der Bassklarinette spielte. «For you» hiess das introvertierte Eingangsstück und versprach einen eher ruhigen Abend. Viel mehr gibt es über das erste Set nicht zu sagen. Lyrische Musik, einfache, zumeist eingängige Melodien, unspektakuläre Solis und selbst in den freien Improvisationen blieb alles relativ wohlgeordnet und brav. Am spannendsten war noch zu hören, was für verschiedene Instrumente Paul McCandless mitgebracht hatte. Ein Sopransaxophon, eine Oboe, die bereits erwähnte Bassklarinette und noch ein paar andere, im Jazz eher ungewöhnliche Blasinstrumente kamen dabei zum Einsatz. Am Piano sass ein unauffälliger Patrick Mueller, rhythmisch und melodisch ganz dem Gesamtklang der Band verpflichtet, als Solist aber ohne grosses Engagement und irgendwie auch ohne grosse Ideen. Am Schlagzeug, sich ständig steigernd, Marcel Papaux, und am Bass der überzeugende Bandleader Heiri



Paul McCandless (Bild) spielte mit Heiri Kaenzig, Marcel Papaux und Patrick Mueller in der Tangente.

Kaenzig. Ganz anders präsentierte sich die Band nach der Pause. Die Musiker fingen einfach mal an, scheinbar ohne konkretes Wissen, wohin sie das Ganze führen würde. Geräusche und experimentelle Klänge mit allem, was man gerade zur Hand hatte. Da konnte es vorkommen, dass Paul McCandless nur mit dem Röhrchen, also ohne die dazugehörige Oboe, spielte, oder Heiri Kaenzig mit dem Bogen über die Rückseite des Kontrabasses strich. Marcel

Papaux hatte gerade seine Hände als Perkussionsinstrument zur Hand und Patrick Mueller suchte nach Klängen im Innern des Flügels. Das gut 25-minütige Stück mündete in eine wunderbare, zentralasiatische Melodie, ufernte wieder aus, der Klangkörper der Band verdichtete sich, steigerte sich in bislang im Konzert ungehörte Intensität, bot allen freie Flächen für plötzlich wirklich spannende Improvisationen, um in einem fantastischen Finale wieder bei der

zentralasiatischen Melodie zu landen. «Traum» heisst übersetzt die fremde Weise und Heiri Kaenzig hat dieses Volkslied in Zusammenhang mit dem Jahr der Berge bei einigen Musikern aus Kirgisien und der Mongolei entdeckt. Mit diesem Traum aus Zentralasien manövrierte sich die Band auf ein anderes Niveau und so war es vor allem dieses beeindruckende zweite Set, welches dem begeisterten Publikum in Erinnerung bleiben wird.